

Bernhard Dengg ist Leiter der Juristischen Bibliothek der Universität Bern

Googles digitale Bücherwelt

Google Print fordert europäische Bibliotheken heraus.

Es gehört mittlerweile zu einem der gängigsten Einfälle, einen Vortrag oder einen Artikel damit zu beginnen, wie viele Treffer zum Thema in einer Google-Abfrage erzielbar sind. Man mag dabei mit einer vier- bis sechsstelligen Zahl kurz Eindruck gewinnen, schlussendlich sagt man damit gar nichts aus. Denn über die Qualität der Treffer bei Google lässt sich diskutieren,

Google als die magische Glaskugel des World Wide Web, durch die man in die Welt schaut, ist eine Suchmaschine, in der manche alles zu finden und zu erfahren glauben.

ebenso über das vorherrschende Ranking, sei es, weil es sich teilweise nach zahlenden Anbietern richtet oder von Interessensgruppen «manipuliert» sein kann. Aber auch über die Art und Weise, wie man bei Google über ein einfaches Suchfeld zu einem Ergebnis kommt, herrscht in Kreisen der Informationsvermittler stetes Nasenrumpfen. Google als die magische Glaskugel des World Wide Web, durch die man in die Welt schaut, ist eine Suchmaschine, in der manche alles zu finden und zu erfahren glauben. Innerhalb von 0,13 Sekunden liefert Google über Google 236'000'000 Treffer im World Wide Web: Zahlen, die so hoch sind, dass man gar nicht weiss, was man damit anfangen soll – ausser, dass Google im Internet omnipräsent ist.

15 Millionen Bücher online

Google kündigte am 14. Dezember 2004 an, zusammen mit den grössten amerikanischen und englischen Bibliotheken, derjenigen der Universitäten von Harvard, Stanford, Michigan

und Oxford, der New York Public Library sowie der Library of Congress, 15 Millionen Bücher zu digitalisieren und ins Netz zu stellen. Das Projekt ist, so die Presseankündigung, auf einen Zeitraum von zehn Jahren angelegt. Danach sollen 4,5 Milliarden digitalisierte Seiten über Google abrufbar sein. Diese Absichten sind – wenn man dem Unternehmen glauben darf – rein idealistischer Natur. Dabei scheut die Firma nicht davor zurück, die Katastrophe des Brandes der Bibliothek von Alexandria im Jahr 48 vor Christus und somit den Verlust der grössten Bibliothek der antiken Welt für ihr Anliegen

heranzuziehen. Das Unternehmen sieht in der Digitalisierung des gesamten gedruckten Wissens einen rein kulturellen Auftrag. Google als universaler Ort des menschlichen Wissens? «Google's mission is to organize the world's information, but much of that information isn't yet online. Google Print aims to get it there by putting book content where you can find it most easily – right in your Google search results.» Natürlich ist das eine sehr löbliche Aufgabe. Die gesamte globale Wissenschaft mag erleichtert aufatmen, wenn anstelle des mühevollen Suchens über verschiedene Kataloge, seien sie nun on- oder offline, der auf der ganzen Welt verstreuten Bibliotheken oder in teuren Datenbanken ein einfaches Suchfeld ausreicht. Doch ist und bleibt das Utopie – selbst mit Google Print.

Google wird also mit seinem Print-Projekt das Rad der Digitalisierung von Büchern nicht neu erfinden. Was aber die Bedeutung des Google-Projekts ausmacht, ist sowohl das innerhalb einer äusserst kurzen Zeitspanne abrufbare Volumen an digitalisierten Dokumenten als auch die fast unüber-



Google sucht Google und findet sich selbst.

schaubare Zahl an potenziellen Nutzern. Wie bei der herkömmlichen Google-Suchmaschine eignet sich Google Print vor allem als grobe Erstinformation über ein Thema. Auch wenn sich das digitale Angebot aus Beständen wissenschaftlicher Bibliotheken zusammensetzt, so ist nicht klar, wie bei Google die Erschliessung erfolgt. Es fehlt also eine wesentliche Voraussetzung, um den Wert einer Datenbank einschätzen zu können. Google nützt zwar die Katalogisate der digitalisierten Bestände, setzt jedoch keine einheitliche Erschliessung, weder formal noch inhaltlich, über das digitale Angebot. Somit ist keine Schlagwortsuche oder Recherche nach einer Klassifikation möglich, sondern einfach Stichwortsuche, deren Ergebnisliste in einer Recherche nicht nachvollziehbar ist.

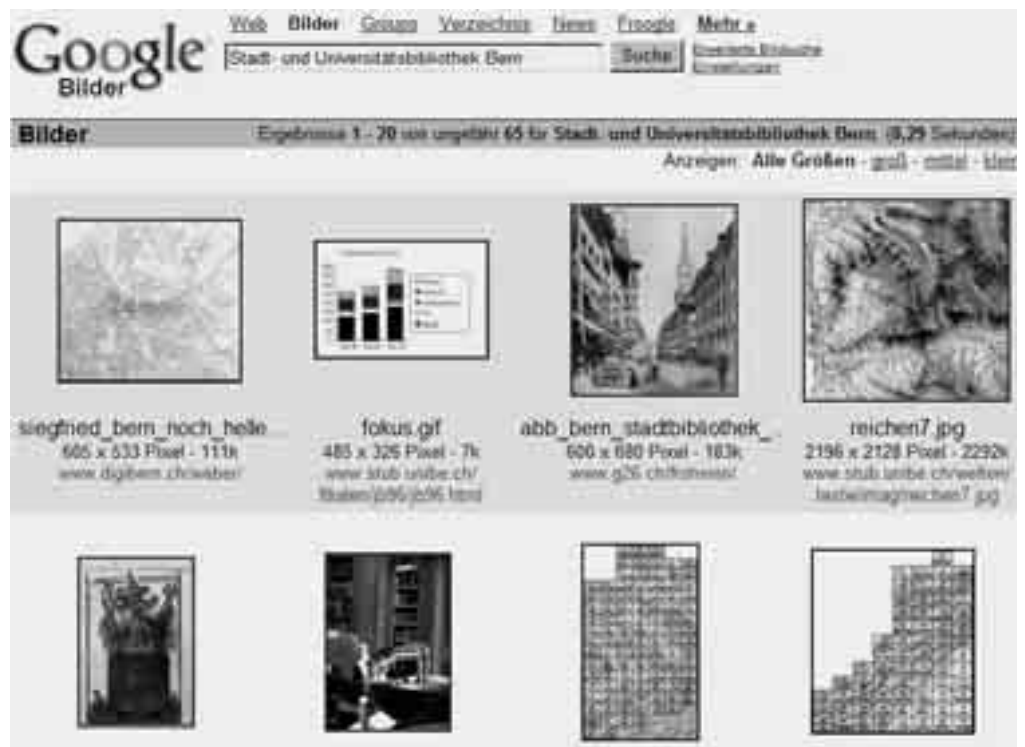
Gibt man etwa in Google Print «Max Frisch» ein, so werden bereits 1190 Treffer angeboten. Die Treffer in der Ergebnisliste sind jedoch nur mit Einschränkungen abrufbar: Das amerikanische Urheberrecht verhindert eine gänzliche Veröffentlichung eines Dokumentes ab dem Publikationsjahr 1922 – es kann also erwartet werden, dass nur ältere Dokumente vollständig abrufbar sind. Trotzdem wagt sich Google Print bereits weit in den rechtlichen Schutzbereich hinein, indem die ganze Seite angezeigt wird, auf der sich der gesuchte Begriff befindet. Google verweist zwar darauf, dass die Suchergebnisse auf bibliografische Angaben oder zumindest auf ein paar wenige relevante Sätze aus dem Werk eingeschränkt sind, doch in Wirklichkeit bietet Google Print die Möglichkeit an, jeden einzelnen Aufsatz einzusehen, sofern man sich bei Google registrieren lässt. Es

bleibt abzuwarten, ob die Firma sich mit dieser Vorgehensweise durchsetzen wird oder ob nicht der angebotene Zugriff auf Grund einer engeren Auslegung der Autoren- und Urheberrechte eingeschränkt werden muss. Google argumentiert zu dieser Problematik jedoch, dass durch das Aufzeigen von mehr Informationen aus dem Werk das Interesse daran geweckt wird. Gemäss dieser Auffassung würde dies eine Absatzsteigerung der Verlage bewirken und somit auch den Autoren zugute kommen. Denn Google hat allen Verlagen angeboten, ihr Programm im Volltext ins Netz zu stellen. Dass man direkt aus Google Print das Werk auch online kaufen kann, sei nur so nebenbei bemerkt. Mag nun Googles Position vielleicht in verkaufstechnischer Hinsicht sinnvoll sein, aus juristischer Sicht ist sie problematisch. Google hat sich selbst eine Nachdenkpause verordnet: Am 12. August 2005 hat das Unternehmen angekündigt, vorerst einmal bis November 2005 das Einscannen urheberrechtlich geschützter Werke einzustellen.

Mag nun Googles Position vielleicht in verkaufstechnischer Hinsicht sinnvoll sein, aus juristischer Sicht ist sie problematisch. Google hat sich daher selbst eine Nachdenkpause verordnet.

Bedroht Google Print die europäische Kultur?

Da vorerst nur amerikanische und englische Bibliotheken digitalisiert werden, sehen sich die «Kulturnationen» der restlichen Welt in ihrem kulturellen Erbe bedroht. Der französische Kultusminister Renaud Donnedieu de Vabres sah sich bemüht, nicht nur für Frankreich alleine, sondern für ganz Euro-



Auch die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern ist «bildhaft» in Google präsent.

pa zu sprechen, indem er die Notwendigkeit eines europaweiten Digitalisierungsprojekts propagierte. Jean-Noël Jeanneney, der Präsident der französischen Nationalbibliothek, sagte ihm unverzüglich die notwendige professionelle Unterstützung zu. In der Folge wandten sich 19 europäische Nationalbibliotheken in einer Petition an die Europäische Union, ein vergleichbares Projekt zu finanzieren und dem kommerziellen Anbieter Google entgegenzuhalten. Auch die deutsche Bundesregierung äusserte sich am 3. Mai 2005 in einer Stellungnahme, indem sie von einem «digitalisierten Kulturerbe in

Eine nationale Förderung grosser Digitalisierungsprojekte existiert in der Schweiz bisher nicht. Einzelne Bibliotheken haben mit eigenen Mitteln kleinere Bestände digitalisiert.

europäischen und internationalen Zusammenhängen» spricht, das dazu beitragen soll, «die kulturelle Vielfalt, Forschung und Wissenschaft Europas auch bei Internetsuchen sichtbar zu machen». In der Schweiz sind bislang derartige Reaktionen ausgeblieben. Eine nationale Förderung grosser Digitalisierungsprojekte existiert bisher nicht. Einzelne Bibliotheken haben mit ihren eigenen Mitteln kleinere Bestände digitalisiert. Man betreibt vielerorts den Gegebenheiten angepasste und zweckbestimmte Projekte wie etwa das DigiBern-Projekt der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.

Den Höhepunkt in der Debatte lieferte jedoch Jean-Noël Jeanneney mit seinem Pamphlet «Quand Google défie l'Europe. Plaidoyer pour un sursaut». Darin wirft er Google eine «Amerikanisierung des Weltgedächtnisses» vor, malt das

Szenario eines übermächtigen Anbieters im Informationssektor an die Wand und sieht in der Folge die Gefahr, dass Google die Rolle eines möglichen zukünftigen Zensors in der Welt des Wissens einnehmen könnte. Alles in allem eine sehr lautstarke Reaktion auf ein Projekt, das in Europa schon längst weiter fortgeschritten sein könnte, wenn auf politischer Ebene diesbezüglich mehr Sensibilität vorhanden wäre. Immerhin wird mit dem Projekt «The European Library», an dem neben der Schweizerischen Landesbibliothek alle anderen 42 Nationalbibliotheken Europas beteiligt sind, im Rahmen einer einzigen Plattform genau das umgesetzt, was Jeanneney fordert: eine digitale Bibliothek Europas, ein Projekt ohne kommerzielle Einflussnahme, das von öffentlicher Hand finanziert wird, dessen Datenmengen vor Konkursen, unkontrollierten Zugriffen oder diversen eigennützigen Interessen geschützt sind und auch den Kriterien einer Langzeitarchivierung entsprechen.

Wer googlet, der findet?

Grundsätzlich ist jedes digitalisierte Dokument, das online kostenlos abrufbar ist, nur zu begrüssen. Gerade die unter dem Kostendruck ihrer Datenbankanbieter leidenden Bibliotheken müssen froh sein, wenn Google die Arbeit der Informationsvermittlung mit einem zusätzlichen Angebot erleichtert. Dies gilt auch bezüglich der kostspieligen Fernleihen.

Soweit man im ersten Jahr des Projektes auf Grund der ersten Ergebnisse urteilen kann, ist die Qualität der Recherche durchaus viel versprechend. Der laute Aufschrei des europäischen Kontinents gegen die «Übermacht der Englisch



Die Trefferliste bei einer Google Print-Recherche.

sprechenden Welt» erweist sich als unbegründet. Google digitalisiert, was sie in den Bibliotheken vorfindet – und wer allein die Library of Congress kennt, weiss, dass der Fundus an nichtenglischer Literatur mehr als reichlich ist. Ausserdem hat Google mittlerweile Interesse bekundet, die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen auf der ganzen Welt vorzunehmen.

Der laute Aufschrei des europäischen Kontinents gegen die «Übermacht der Englisch sprechenden Welt» erweist sich als unbegründet. Google digitalisiert, was sie in den Bibliotheken vorfindet.

Denn Google Print schafft vieles, von dem Bibliotheken mit ihren Online-Katalogen noch immer nur träumen können. Zwar arbeitet das System noch nicht gezielt mit Schlagwörtern, sondern nur mit Stichwortsuche, doch geht Google Print tiefer in ein Werk, als es der Katalog einer Bibliothek tut. Neben den grundlegenden bibliografischen Informationen und einem Abstract, findet man bei Google Print das jeweilige Inhaltsverzeichnis und den Index eines Werkes. Mit dem zusätzlichen Service einer Websuche für Rezensionen sowie einer webbasierten Themensuche bewegt sich Google sowieso auf eigenem Terrain.

Welche Bedeutung jedoch Google Print erlangen wird, lässt sich nicht abschätzen. Auch bleibt offen, ob es im zukünftigen Datenbankangebot der Bibliotheken überhaupt eine Stellung einnehmen wird – denkbar zumindest als Ergänzung zum bereits bestehenden Angebot. Wie bei jeder Datenbank zählt aber nicht nur, was gefunden wird, sondern

auch, wie man recherchiert. Wer also wie Bibliotheken Datenbanken zur Verfügung stellt, muss den Benutzerinnen und Benutzern auch die grundlegenden Informationen mitgeben, was von der genutzten Datenbank zu erwarten ist und wie man mit den Ergebnissen umzugehen hat. In dieser Hinsicht werden die Bibliotheken nicht umhin können, sich mit Google Print auseinander zu setzen und es in ihr Informationsangebot einzubinden.

Nach Redaktionsschluss wurde bekannt, dass Google eine Umbenennung von Google Print in Google Book Search vollzogen hat. Damit versucht Google nun,

einen Imagewechsel ihres Produkts zu erzielen. Mittlerweile ist mit Google Buchsuche eine Abfragemaske in deutsch möglich.

Kontakt: bernhard.dengg@bibl.unibe.ch, Telefon 031 631 87 91

Links und Liteatur:

Google Print: <http://print.google.com/>

The European Library: <http://www.theeuropeanlibrary.org>
 Jeanneney, Jean-Noël: Quand Google défie l'Europe. Plaidoyer pour un sursaut. Paris 2005. – StUB RAD 15363.

Stellungnahme der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland vom 3. Mai 2005:

<http://www.bundesregierung.de/Nachrichten/Artikel-,434.825179/artikel/Digitale-Bibliothek-fuer-Europ.htm>

DigiBern: <http://www.digibern.ch/>